

Die Neapolitanische Krippe von St. Hedwig Berlin

Eine Krippe für einen Kaiser

Andreas Huth



FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz: Arnold & Domnick, Leipzig
Herstellung: CPI books GmbH, Ulm

Printed in Germany

ISBN: 978-3-451-39916-9

SANKT HEDWIG MITTE – Vorwort zum 8. Band der Schriftenreihe

Auch wenn die Sankt Hedwigs-Kathedrale über keine prunkvollen Schatzkammern verfügt wie viele uralte Dome in Deutschland, so heißt das doch nicht, dass es in ihr keine Schätze zu entdecken gibt. Im Fall der Neapolitanischen Krippe war ein Schatz allerdings lange Zeit aus den Augen geraten, bis sie 2010 aus dem Archiv geholt und im Kathedralforum ausgestellt wurde. Das hat viele – auch mich – aufmerksam werden lassen. Denn so beschädigt und unsachgemäß ausgestattet viele Figuren auch waren, so zeigte sich doch selbst in diesem traurigen Zustand die Schönheit und der künstlerische Wert der Krippe. Und so fiel die Entscheidung, sie zu restaurieren und in der

Kathedrale im Zuge der Umgestaltung einen dauerhaften Platz für sie vorzusehen.

Allerdings wusste lange Zeit niemand so recht, wann und wie die Krippe eigentlich nach Sankt Hedwig gekommen war. Der geheimnisvolle Begriff »Kaiserkrippe« suggerierte, dass die Krippe einmal dem Kaiserhaus gehört haben sollte; von einer Schenkung freilich war nichts bekannt. Und so habe ich Herrn Andreas Huth beauftragt, sich auf die Suche nach der Herkunft der Krippe zu machen. Eine mühsame und langwierige Recherche begann, die schließlich zu spannenden und interessanten Entdeckungen führte. Im vorliegenden Band unserer Reihe »Sankt Hedwig Mitte« hat Andreas Huth die Ergebnisse seiner Forschung zusammengefasst. Damit kennen wir nun weitgehend die Geschichte unserer Krippe, die künftig im Kapellenkranz der

Krypta von Sankt Hedwig zu sehen sein wird.

Über die Art der Aufstellung wurde lange diskutiert: Sollten die weitgehend verlorenen Kulissen ergänzt und die Präsentationsform aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert imitiert werden? Oder legt die moderne Gestaltung der Kathedrale nicht auch eine zeitgemäße Aufstellung der Krippe nahe? Am Ende fiel die Entscheidung für die moderne Fassung: Leo Zogmayer, der künstlerische Leiter der Kathedralumgestaltung, greift das Prinzip der *Communio* auf, das die ganze Kathedrale prägt. So wie der Altar in der Oberkirche und das Taufbecken in der Krypta ein Zentrum bilden, um das sich die Gemeinde im Rund versammelt, stehen im Zentrum der Krippenkapelle das Kind in der Krippe, die Gottesmutter und der Heilige Joseph, um sie im Halbrund dahinter die anderen Figuren der Krippe. Gemeinsam mit den Besuchern

der Kapelle bilden sie eine Gemeinschaft, die sich um die Heilige Familie schart.

Communio: »Gemeinschaft«, – das zeigt sich auch in den vielen Personen, die sich aus Begeisterung für die Neapolitanische Krippe von Sankt Hedwig gemeinsam engagiert haben und denen ich an dieser Stelle danken möchte: Bettina Birkner und in ihrer Nachfolge Dr. Claudia Laurien-Kehnen, Hans-Joachim Schade und Dr. Konstantin Manthey haben viele Jahre hindurch das Projekt begleitet und vorgebracht. Frau Dr. Nina Gockerell, vormals für die spektakuläre Sammlung Neapolitanischer Krippen im Bayrischen Nationalmuseum verantwortlich, übernahm die wissenschaftliche Begleitung der Restaurierung. Sebastian Westermeier und Monika Kager führten die aufwändigen Restaurierungsarbeiten durch. Ich danke schließlich auch allen Spenderinnen

und Spendern, die geholfen haben, dass die Sankt Hedwigs-Kathedrale mit ihrer historischen Krippe nun wieder das ganze Jahr hindurch an das Geheimnis der Menschwerdung Gottes erinnert. Und damit zugleich – wie Andreas Huth in diesem Band zeigt – auch an ein lange fast vergessenes Stück unserer Bistumsgeschichte.

Prälat Tobias Przytarski
Dompropst

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.	13
I. Gustav Adolf Leinhaas	21
II. Drei Krippen für das Kaiserpaar.	59
III. Eine Museumskrippe	109
IV. Zwei Krippen für St. Hedwig	125
V. Die Krippe in St. Hedwig	175
VI. Wanderjahre	189
Archivsiglen	209
Abbildungsverzeichnis.	211
Anmerkungen	231

Vorwort

»Weihnatskrippe, 17. Jahrh.[undert]¹, Süditalien. Kam durch Schenkung einige Jahre vor dem 1. Weltkrieg nach Berlin und stand längere Zeit im Märkischen Museum. Um 1929 von dort von St. Hedwig erworben.«² Es waren kaum mehr als diese kurz notierten Informationen, welche vorhanden waren, als mir Anfang 2019 die Recherche zur Objektgeschichte der neapolitanischen Krippe von St. Hedwig angetragen wurde. Mit der Geschichte von Krippen und ihrer Darstellung hatte ich bis dahin nicht mehr zu tun gehabt als jeder, der in der Weihnachtszeit eine Kirche besucht. Von diesem Punkt ausgehend, haben sich die Recherchen nachfolgend entwickelt. Sie führten in verschiedene Archive, von Berlin über

Abensberg bis nach München, zogen Ermittlungen in Kronberg, Geldern, Tegernsee und Meran nach sich und waren am Ende überraschend ergiebig, wovon anfangs alles andere als auszugehen war. Ergebnis war im März 2020 ein Forschungsbericht, der Grundlage für einen Vortrag in der Katholischen Akademie in Berlin im Dezember 2021 wurde und nunmehr auch die Basis für dieses Buch ist. Danken möchte ich allen, die zum Gelingen dieser Aufgabe beigetragen haben und ohne die es natürlich auch dieses Buch nicht geben würde:

Herrn Dr. Thomas Schindler – Krippensammlung Bayerisches Nationalmuseum München, Frau Dr. Nina Gockerell – vormals Krippensammlung Bayerisches Nationalmuseum München, Frau Tina Peschel – Krippensammlung Museum Europäischer Kulturen Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin, Frau Anja

Zenner – Archiv des Ethnologischen Museums Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin, Frau Dipl.-Archivarin (FH) Beate Ebelt-Borchert – Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin, Frau Veronika Leikauf – vormals Stadtmuseum Abensberg, Herrn Dr. Thomas Paringer – Direktor Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Herrn Dr. Johann Pörnbacher – Archivoberrat Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Herrn Dr. Gotthard Klein – Leiter Diözesanarchiv Berlin, Frau Heather Forster – Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin, Herrn Ralf Hendrix – Stadtarchiv Geldern, Herrn Markus Richter – Bayerische Staatsbibliothek München, Herrn Pfarrer i. R. Msgr. Dr. Karl-Heinz Hoefs – vormals Dompfarrer von St. Hedwig, Herrn Pfarrer i. R. Msgr. Alfons Kluck – mittlerweile ver-

storben, vormals Dompfarrer von St. Hedwig, Herrn Pfarrer Mathias Laminski – Pfarrer von St. Josef Berlin-Treptow-Köpenick, Herrn Pfarrer Leszek Bartuzi – mittlerweile Pfarrvikar der Pfarrei Sel. Bernhard Lichtenberg Berlin-Mitte, vormals Kirchengemeinde Christus König Berlin-Adlershof, Herrn Pfarrer P. Krystian Respondek OSC – Pfarrer von St. Kamilus Berlin-Charlottenburg, Schwester Maria Mechtildis – vormals Oberin des mittlerweile aufgegebenen Anbetungsklosters St. Gabriel Berlin, Frau Elke Reinhard – Vorsitzende des Kirchenvorstands Evangelische Kirchengemeinde St. Johann Kronberg im Taunus, Herrn Elmar Gobbi – Leiter der Dienststelle Bibliotheken, Museen und Archive der Stadtgemeinde Meran, den stets hilfsbereiten Mitarbeitern des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz Berlin, Herrn Dr. Konstantin Man-

they, der die ganze Sache überhaupt erst ins Rollen brachte, und Frau Dr. Dominique Krüger, welche das Manuskript am Ende kritisch durchgesehen hat.

Dass das frühere Archiv der St. Hedwigs-Gemeinde seit Mai 1945 nicht mehr existiert, macht die Recherche heute nicht einfacher. Als Anknüpfungspunkt fiel St. Hedwig damit leider aus. Man musste die Krippe an irgendeinem anderen Ort und zu irgendeiner anderen Zeit zu fassen bekommen, um von dort aus dann weitergehen zu können. Über die Information, dass sich die Krippe bis etwa 1929 im Märkischen Museum befunden haben soll, hatte es bereits vor Übernahme der Recherche eine ergebnislose Anfrage bei der Stiftung Stadtmuseum Berlin gegeben, zu der heute auch das Märkische Museum gehört. Wenn die Krippe »um 1929« also wirklich in einem Museum

gestanden hat, musste es ein anderes gewesen sein. Es hatte wenig Sinn, danach zu fragen, welche Museen es heute gibt, man musste beim damaligen Stand beginnen. Welche Häuser gab es zu diesem Zeitpunkt in Berlin? In wessen inhaltliches Profil würde – mit einiger Fantasie – eine italienische Krippe gepasst haben? Gibt es diese Museen bzw. Sammlungen noch oder wurden sie mit anderen fusioniert? Wo liegen heute ihre Archive? Haben sie den Krieg überstanden? Am Ende fand sich die gesuchte Sammlung, und ausgehend von dieser ersten, nun auch räumlichen Koordinate »um 1929« haben sich die Recherchen dann sowohl in Richtung Vergangenheit als auch in Richtung Gegenwart entwickelt. Wenn die Geschichte der Krippe hier in einigermaßen chronologischer Form erzählt wird, war die Rechercheentwicklung eher eine entgegengesetzte. Es

ging immer noch einen Schritt zurück und hat auch gezeigt, dass Forschung nicht wirklich planbar ist, weil man anfangs gar nicht wissen kann, wo die Reise am Ende hingehen wird. Dieser rückwärtsgewandte Ansatz erwies sich letztlich aber auch als endlich. Die Herkunft der Krippe liegt weiterhin im Verborgenen und muss nun von anderen weiter erforscht werden. Über ihre Geschichte lässt sich jedoch heute einiges berichten. Zunächst ist sie dabei eine »protestantische« Krippe, was doch einigermaßen verwunderlich ist, da Krippen lange Zeit ein eher katholisches Phänomen waren. Und so beginnt das Buch über die neapolitanische Krippe der St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin mit einer Schilderung einer bürgerlichen Biographie der Kaiserzeit.

